Wer von euch ohne Sünde ist ...

4. Sonntag nach Trinitatis

Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu Jesus, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten Sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie! Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: so verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr. Johannes 8,3-11

Das ist eine einfache, aber auch rätselhafte Geschichte! Um einen Ehebruch geht es in ihr, aber dann auch noch um etwas ganz Andres, nämlich um den Dünkel der Sündlosigkeit auf der Seite von denen, die da meinen, über andere urteilen zu können.

Diese Geschichte ist im Übrigen auch aus äußeren Gründen ein wenig rätselhaft: Man weiß nicht, wie sie in das Johannesevangelium gekommen ist, wohin sie ursprünglich, wie es aussieht, gar nicht gehört. Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas, bei denen wir sonst diese Art Jesus-Überlieferung finden, haben sie seltsamerweise gar nicht gekannt.

Geheimnisvoll ist auch ein kleiner besonderer Zug innerhalb dieser Geschichte: Jesus schreibt zweimal mit dem Finger auf die Erde, es wird aber nicht gesagt, was – eine Geste, ein Zeichen, aber wir können den Sinn nicht recht deuten: Teilt uns dieses Zeichen lediglich seine Nachdenklichkeit mit, oder ist es eine absichtliche Demonstration? Zur Erklärung hätten wir auf alle Fälle wohl auf diese Entsprechung zu achten, welche da zwischen dem Geschriebenen und dem Gesetzesgebot herrscht: *"Mose hat uns im Gesetz geboten"*, so sagen die Schriftgelehrten und Pharisäer, und das Gesetz ist ja nach der Überlieferung auf Steintafeln geschrieben gewesen. Diese Steintafeln waren aber schon zur Zeit Jesu nicht mehr vorhanden. In Stein geritzt, sollte eigentlich das Gesetz für die Ewigkeit sein – aber man hatte es bereits nur noch auf dem Papier. Jesus bückt sich und schreibt auf die Erde, so heißt es. Wir wissen, die Szene spielt frühmorgens im Tempel – vielleicht waren es sogar Steinplatten, auf welchen man stand! Aber ob man auf Stein oder auf Erde mit Menschenhand schreibt – es bleibt doch vergänglich.

Harte Gesetzesstrafen für Ehebruch sind ansonsten auch nicht einmal nur in Israel üblich gewesen. Ludwig Harms teilt Mitte des 19. Jahrhunderts gelegentlich (angeblich aus alten Chroniken) über die vorchristliche Zeit unserer germanisch-sächsischen Vorfahren das Folgende mit, das sich im 9. Jahrhundert noch vor der Christianisierung im Lüneburger Land abgespielt haben soll: *"Einige junge Männer brachten ein langes und breites Flechtwerk von Tannenzweigen herbei, legten es vor dem (heidnischen) Altar nieder und entfernten sich dann wieder, kamen aber bald mit einem Manne und einer Frau zurück, die des Ehebruchs angeklagt und überwiesen waren. Ein Kläger trat vor und wiederholte die Klage vor dem Billing [Harms bezeichnet so den obersten Gerichtssprecher, obgleich "Billing" an sich nur als Eigenname bekannt ist]. Dieser befragte die Angeklagten, ob dem also sei, und ermahnte sie, die Wahrheit zu bekennen, da noch nie ein freier Sachse gelogen habe. Und als die Schuld von den Angeklagten bekannt worden war, traten zuerst die Verwandten hervor und spieen in das Angesicht der Schuldigen, dann wurden dem Manne die Waffen abgenommen, ihm und dem Weibe die Hände und Füße zusammengebunden, und so wurden sie in das tiefe Bruch hineingeworfen. Dann wurde das Flechtwerk über sie gedeckt und dieses samt den darunter*

befindlichen Leibern der Ehebrecher, zuerst von den nächsten Verwandten, in den tiefen Sumpf hineingetreten. So kamen die Ehebrecher schändlich um und empfingen den Lohn ihrer Sünde."

Dort in Israel die Steinigung (die im Islam nach der Tradition heute immer noch möglich ist, wenn sie auch eher selten durchgeführt wird), hier das Versenken im Sumpf. Tatsächlich ist wohl die Rechtspraxis auch bei den Germanen im frühen Mittelalter komplizierter gewesen. Allerdings war bis 1969 in Deutschland Ehebruch immer noch strafbar, und es konnte darauf Gefängnis bis zu sechs Monaten stehen. Jesus sagt in der Auseinandersetzung bzw. auf die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer, ob man eine Ehebrecherin steinigen solle oder nicht (wir fragen uns im Stillen natürlich: Wo ist der ebenfalls beteiligte Mann?), einen einzigen Satz: *"Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!"* Dieses Wort zersprengt gleichsam die gesamte Thematik! Es hat schlechterdings nichts mehr mit Gesetzesforderung oder -logik zu tun, sondern mit der Überführung des menschlichen Herzens von seiner ganzen Unzulänglichkeit und Lieblosigkeit. Die Richtenden (oder richten Wollenden) sind mit ihm selber gerichtet. Und auch die im Mittelalter übliche Unterscheidung, dass zwar der Ehebruch des Mannes als Sünde galt, der der Frau aber als Verbrechen (mit entsprechender Bestrafung dann auch) muss damit hinfällig werden. Niemand ist in der Wirklichkeit frei von der Sünde! Auch Jesus selbst spricht sich nicht frei von der Sünde – *"niemand ist gut außer Gott"*, so hat er gesagt. Ist einer durch Ehebruch nicht schuldig geworden (Sechstes Gebot!), so ließ er vielleicht seine Eltern im Stich (Viertes Gebot!); oder ließ er nicht seine Eltern im Stich, so verleumdete er vielleicht Dritte (Achstes Gebot!); und verleumdete er nicht Dritte, so neidete er vielleicht seinem Nachbarn den Besitz oder die Frau (Neuntes und Zehntes Gebot!), oder er heiligte den Feiertag nicht (Drittes Gebot!). Niemand ist ohne Sünde, niemand entspricht Gott so, wie er es sollte. Niemand hat auch insofern das Recht, zu verdammen.

Als sich daraufhin in unserer Geschichte einer nach dem anderen betreten davonmacht (die Ältesten zuerst, wie es heißt – vielleicht sind sie am illusionslosesten über sich selbst), sagt Jesus zu der zurückbleibenden Frau: *"Ich stoße dich auch nicht hinaus. Aber sündige in Zukunft nicht mehr!"* Denn dass der Ehebruch nicht Sünde, nicht die Verletzung von etwas Heiligem wäre, will auch Jesus nicht sagen.

Jesus ist in gewisser Weise in der Ablehnung des Ehebruchs – wie ja im Übrigen auch der Scheidung – noch viel schärfer gewesen als die Gesetzesreligion, und er hat in der Bergpredigt gesagt: *"Wer eine Frau [bereits] ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr, nämlich in seinem Herzen, die Ehe gebrochen."* Jesus denkt hier vollkommen anders, als nicht nur die Gesetzesreligion denkt, sondern als wir alle gewöhnlich bereits von Natur aus zu denken geneigt sind! Wir orientieren uns eher an dem, was sichtbar und handfest ist, und halten die Regungen unseres Herzens für eher nicht so bedeutsam. *"Die Gedanken sind frei!"* Aber Jesus denkt nicht gesetzlich oder natürlich – er denkt geistlich! und er denkt vor allem anderen geistlich! Er denkt von der Mitte des Menschseins her – vom Herzen des Menschen! Und d.h. gleichzeitig: von Gott her! Wer aber vom Äußeren und vom Handfesten her zu denken gewohnt ist, der denkt in Wirklichkeit und Wahrheit gar nicht von Gott her! Was im Herzen und in den Gedanken sich abspielt, so meint er und so meint das Gesetz, das ist nicht so schlimm! Jesus, der Geist, Gott meinen es jedoch gerade anders: Was im Herzen und in den Gedanken sich abspielt, das ist das eigentlich Schlimme! Und nicht nur deshalb, weil erst daraus immer alles andere folgt, sondern, weil das Herz überhaupt der Ort ist für Gott, Wahrheit und Leben! Und da stehen wir dann plötzlich vor zwei ganz verschiedenen Welten bzw. wir müssen uns fragen, in welcher von beiden wir eigentlich stehen! Und schließlich stehen auch wollen! Und das würde sich jetzt auch so ausdrücken lassen: Wollen wir in einer Welt des Scheins stehen oder in einer Seins? Die Welt des Seins, die tiefe, wurzelhafte Welt ist die Welt sowohl unserer Herzen als auch des Herzens von Gott! Für den bloßen Augenschein und für das Gesetz, für unser

natürliches Empfinden ist das die am Ende belanglose Welt, für den Geist und für Gott ist es die, auf welche es ankommt!

Eine Regel für das Zusammenleben unter den Menschen werden wir aus dieser Geschichte aus diesem Grunde auch nicht zu gewinnen vermögen. Bekanntlich lautet Kants "kategorischer Imperativ": *"Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne!"* Kann aber das Nichtahnden einer Verfehlung Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung sein? Oder wir kennen die sogenannte Goldene Regel, die ja an einer anderen Stelle auch Jesus verwendet: *"Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!"* Gewiss, im Blick auf den Ehebruch selbst könnte dieses nach wie vor gelten (könnte auch Kants kategorischer Imperativ gelten) – aber auch im Blick auf das Strafen? Dann müsste die Anwendung ja lauten: Ich möchte nicht gesteinigt werden, sondern leben und trotz meiner Verfehlung einen neuen Anfang ermöglicht bekommen, also darf ich auch nicht wollen, dass ein anderer gesteinigt oder sonstwie bestraft wird! Ich darf eigentlich nur die Ermahnung noch wollen und im Übrigen vielleicht eine Hilfe zum Besserwerden, zur "Resozialisierung".

Führten wir aber eben dieses ganz allgemein sozus. als einen Grundsatz aller Strafgesetzgebung ein, so würden wir in aller kürzester Zeit die Herrschaft der Bosheit oder der Schlechtigkeit beobachten müssen; denn es wird bei dieser Regel die Voraussetzung gemacht, die der Realität nicht entspricht, dass in allen Menschen eine überwiegende Hinneigung zum Guten bestehe; dass es sich bei Verfehlungen immer lediglich um "Ausrutscher" handle und dass der Mensch allemal mit kleinerer oder auch größerer Mühe wieder in das rechte Geleis gebracht werden könne. Aber verhält es sich so? Ich würde zwar nicht umgekehrt sagen (wie man es gerade in der christlichen Kirche für lange Zeit tat), dass alle Menschen zum Bösen oder zum Schlechten geneigt sind, aber die Erfahrung lehrt uns doch, dass es auch Unverbesserliche und Unbelehrbare gibt und dass hier nur die Abwehr noch hilft bzw., diese Menschen in ihrem Freiraum und Tun zu beschränken.

Jesus ist in gewisser Weise die Aufrechterhaltung der weltlichen oder bürgerlichen Ordnung gleichgültig gewesen. Paulus demgegenüber und, ihm folgend, auch Luther haben gesagt: Es gibt außer dem eigentlichen und hauptsächlich Regieren Gottes in unseren Herzen auch noch ein Regiment Gottes "zur Linken", das hat nichts mit dem Glauben und dem seligen Leben zu tun, sondern ausschließlich mit der Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung, und in diesem Regiment muss es nun eine Strafgesetzgebung geben, hat nicht zuletzt sogar das "Schwert" zu regieren, das heißt: hat sogar die Todesstrafe zu sein.

Wir müssen dieses spezielle Thema an dieser Stelle nicht weiter verfolgen, aber es könnte durchaus bemerkenswert sein, wenn wir etwa unsere deutsche Strafgesetzgebung betrachten, dass im Unterschied zu Tötungs- und Eigentumsdelikten (Fünftes und Siebentes Gebot!) zum Beispiel der Ehebruch nicht mehr strafverfolgt wird – oder wenn wir uns überhaupt einmal auf die Zehn Gebote beziehen, es eben nur noch das Fünfte und das Siebente Gebot sind, mit gewissen Einschränkungen vielleicht noch das Zweite und Achte (das Dritte ist bereits praktisch gekippt), welche in der Strafverfolgung eine Bedeutung besitzen. Der gesamte Rest ist "Privatsache" geworden – was dann eines Tages auch interpretiert werden kann (und auch wird): ist ins Belieben gestellt! Eine Weile unterliegt dann die Missachtung dieser Gebote noch der moralischen Ächtung (bzw. die Moral drückt sich eine Zeit lang auch in der Gesetzgebung noch aus), aber irgendwann stellen wir so etwas wie den allgemeinen Befall durch eine lahme und lähmende Gleichgültigkeit fest, und wir schließen uns – auf unseren speziellen Fall mit dem Sechsten Gebot wieder bezogen – der Meinung eines gewissen Lenin unter Umständen an, welcher seinerzeit sagte, einen sog. Ehebruch zu begehen, sei nicht schwerwiegender als ein Glas Wasser zu trinken.

Ist in diesem Sinne in einer Gesellschaft aber das Empfinden für das Heilige verdunstet oder ausgedünnt worden, dann sagt die gehörte Geschichte von Jesus den Menschen weder mehr in der Weise etwas, das der Ehebruch an sich etwas Straf- und Todeswürdiges wäre, noch auch in der Weise, dass sie über Vergebungsbereitschaft und -notwendigkeit einmal dringend nachdenken sollten; denn die Geschichte wurde dann gegenstandslos.

Jesus hebt weder in dieser Geschichte noch sonst irgendwo Gottes Heiligkeit auf (er stellt sie im Gegenteil sogar erst ins Licht!), aber er stellt dieser Heiligkeit Barmherzigkeit und Glaube und Liebe zur Seite. Weder können wir mit Jesus leichtfertig ein strenges Strafgesetz praktizieren noch leichtfertig das Strafwürdige für nicht strafwürdig erklären. Und haben wir als Kirche, als Christen ohnehin nicht die Aufgabe des Staates zu unserer Aufgabe zu machen – und kann es nur fürchterlich ausgehen, wenn der Staat nur noch barmherzig und lieb und vergebungsbereit ist – so muss uns (nicht dem Recht) doch immer das Vergeben und Lieben näher sein als das Verdammen und Strafen.

(2007/2022)